

# „Rund Rügen“

## Ein Fahrtenbericht von Tobias Stüppardt

Vom 09.08. bis 16.08.2003 hatten wir schon eine Woche Urlaub am Kap Arkona, der nördlichsten Spitze Rügens verbracht. Dadurch kannten wir uns schon relativ gut in der Umgebung aus.

Eine Woche Ferienwohnung und eine Woche Schiff ist ein guter Kompromiss für uns, weil Papa und mir zwei Wochen auf einem Schiff lieber wären aber Mama und meine Geschwister lieber zwei Wochen in einer Ferienwohnung Urlaub machen würden.

Rügen war auch deshalb ein guter Ort für die erste Woche, weil die Fahrt nach Greifswald, wo wir das Schiff, eine Bavaria 35, gechartert haben, nur etwa 1 ½ Stunden dauert - dachten wir zumindest. Wegen Stau an der Ziegelgrabenbrücke in Stralsund sind daraus dann jedoch 3 ½ Stunden geworden.

### Samstag:

Um ca. 14 Uhr kommen wir nach einigem Suchen in Greifswald beim 1.Klasse Yacht- und Charterzentrum an. Bis zur Einweisung dauert es aber noch. Also packen wir die Yacht schon mal voll. Zusammen mit meinem Bruder Michael packe ich die Koffer aus, während meine Eltern und meine Schwester Katrin für die nächsten Tage einkaufen.

Die Übergabe der Yacht dauert bis etwa 17 Uhr, sodass es an diesem Tag leider zu spät ist, noch raus zu fahren. Stattdessen gehen wir ein bisschen durch Greifswald und genießen die letzten Sonnenstrahlen. Wir hoffen, dass das Wetter morgen wieder so gut wird wie heute Abend. Es ist jedenfalls so vorhergesagt. Ich gehe an diesem Tag als letzter in die Koje, weil ich mir anscheinend die Seekarten zu genau angeguckt habe.

### Sonntag:

Nach dem Frühstück fahren wir los und passieren um 10 Uhr die Klappbrücke in Wieck. Die Ziegelgrabenbrücke bei Stralsund macht nur um 17.20 Uhr und um 21.20 Uhr auf. Weil wir in Stralsund nicht erst um 22 Uhr ankommen wollen, haben wir es schon ein bisschen eilig. Vor allem weil wir auch noch planen, vorher zu Ankern und noch eine Runde zu schwimmen.

Im Hafen haben wir nur eine Windstärke, aber die Sonne scheint, was für das Wohlbefinden der Familie sowieso immer viel wichtiger ist. Sofort nach der Brückendurchfahrt werden die Seeventile dicht gemacht und die Segel gesetzt. Wir nehmen bei mittlerweile 3

Windstärken Kurs auf den Greifswalder Bodden und erfreuen uns am sonnigen Wetter, und natürlich freuen wir uns über den Beginn der Segel-Ferien-Woche.

Ab Mittag ist die Herrlichkeit aber vorerst vorbei. Das Wetter ist zwar weiterhin gut aber wir bekommen jetzt Besuch von ein paarhundert kleinen Fliegen, die es sich überall im Cockpit gemütlich machen und scheinbar versuchen, uns zu ärgern, was ihnen auch gelingt. Zur Abwehr versuche ich sie mit der Außendusche abzuspritzen. Eigentlich eine gute Idee, aber nicht auf Dauer. Hinzu kommt noch, dass der Wind jetzt komplett verschwunden ist und wir deshalb unter Motor weiterfahren. „Vielleicht können die Fliegen dann ja nicht mehr mithalten!“ denke ich. Das Manöver hat Erfolg. Als wir das nächste Windfeld erreichen, schalten wir wieder auf Segelantrieb um. Die Fliegen holen uns aber schon sehr bald wieder ein, während der Wind uns wieder verlässt. Also wieder den Motor anschmeißen und Wasser Marsch! Nach insgesamt drei Stunden Kampf mit den Fliegen versuchen wir vorsichtig wieder zu segeln.

Zum Baden haben wir aufgrund des schwachen Windes nur 20 Minuten Zeit. Dann muss der Anker wieder rauf um bloß nicht die Öffnung der Brücke zu verpassen. Nach dem Passieren der Brücke fährt man so zu sagen schon durch den Hafen von Stralsund und wird mit dem Triumphmarsch empfangen. Um kurz vor sechs legen wir nach 8 ½ Stunden Fahrt und nur 31 zurückgelegten Seemeilen an der Nordmole des Stralsunder Hafens an. Er ist etwas eng aber es geht.

Nach dem Festmachen klarieren wir das Schiff, machen die überschüssigen Festmacher zur Schnecke und ruhen uns erst einmal aus, ehe wir zum Hafenmeister gehen und uns die Altstadt angucken. Die Hafengebühr beträgt hier 29 € incl. 5x Duschen und „Brötchen-zum-Schiff-bring-Service“.

Abends essen wir in der Pizzeria „Al Porto“ Pizza und Eis. Von der Pizza sind wir allerdings nicht so begeistert. Der Boden war viel zu hart, wahrscheinlich zweimal gebacken, und die Wartezeit war mit über einer Stunde auch nicht gerade kurz.

## **Montag:**

Nachdem mich heute Morgen mein Wecker weckt, sehe ich durchs Fenster den bedeckten Himmel und das regnerische Wetter.

Nach dem Frühstück gehen wir noch ein bisschen durch die Stadt, um einzukaufen. Eilig haben wir es heute nicht, weil man bei dem Wind (um 6 Beaufort) schnell auf Hiddensee ist, was unser nächstes Ziel sein wird.

Als Papa den Schlüssel für die Duschen und Toiletten beim Hafenmeisterbüro abgeben will, stellt sich heraus, dass die tatsächlichen Öffnungszeiten nicht mit denen auf unserem Prospekt übereinstimmen. Der Hafenmeister war schon weg. Zum Glück bleiben unsere Nachbarn noch einen Tag länger in Stralsund, sodass sie für uns den Schlüssel abgeben können.

So können wir um halb drei ablegen und 20 Minuten später die Segel setzen. Erstmals nur das gereifte Groß. Nach einer Stunde nehmen wir die Fock dazu. Der Wind hat jetzt auf 4 Windstärken abgenommen und das Schiff macht mit dieser Besegelung 7 Knoten Fahrt. So geht es weiter Richtung Norden.

Das Fahrwasser ist hier zwischen Rügen und Hiddensee sehr eng, gut betonnt und viel befahren. Es ist auf ca. 4 m ausgebaggert. Rechts und links sind zeitweise nur 20 cm Wassertiefe. In dem engen Fahrwasser ist Kreuzen nicht möglich, sodass man bei nördlichen Windrichtungen nur unter Motor fahren kann. Da Ostwind herrscht, können wir aber den ganzen Weg segeln.

Um 16.44 Uhr wird das Schiff, begleitet von einem „Wumm“, plötzlich von 5 ½ auf 0 Knoten abgebremst. Ich bin gerade unter Deck. Dieses Geräusch war mir schon bekannt. Jetzt sitzt das Schiff auf Grund. Ich komme sofort ins Cockpit und fiere die Schoten. Der Wind würde uns sonst nur noch weiter draufdrücken. Dann starten wir den Motor, geben volle Kraft voraus und ich nehme anschließend mit Katrin die Segel ganz weg. Doch als auch das nichts nützt, mache ich den Faltanker klar, um das Schiff damit nach Luv zu verholen. Als ich den Anker schon fast wurfbereit habe, fährt sich das Boot plötzlich doch wieder frei und brettert mit voller Fahrt zur Fahrwassermittte. Danach wieder Segel setzen und weiter geht's.

Eigentlich wollten wir nach Vitte, entscheiden uns aber doch für den benachbarten Yachthafen Langeort, weil im Hafen von Vitte kaum Masten von Segelbooten zu sehen sind. Das Anlegen gestaltet sich recht schwierig, weil das Schiff zwischen den beiden Pfählen festklemmt. Mit ausreichend Motorkraft können wir uns aber doch durchzwängen.

Bei einem anschließenden Spaziergang auf Hiddensee können wir gleich merken, dass hier irgendetwas anders ist. Alles ist so

komisch ruhig. Auf Hiddensee fahren nämlich keine Autos.

## **Dienstag:**

Heute scheint das Wetter nicht besser zu sein. Aber nach dem Frühstück: unerwartet blauer Himmel. Nur etwas diesig. Um viertel vor eins legen wir nach einigen Schwierigkeiten mit einer zu früh los geworfenen Vorleine und der engen Box ab und fahren unter Motor weiter durch die engen Fahrwasser zwischen Hiddensee und Rügen.

Nach einer halben Stunde setzen wir Segel und fahren in nördliche Richtung mit dem Ziel Glowe oder Lohme im Nordosten Rügens. Wir fahren in Richtung des 1. Wegepunktes, den ich probeweise mal ins GPS eingegeben habe. Wir fallen aber schon etwas vor dem Erreichen des Wegepunktes ab, weil die seitlich ankommenden Wellen von bis zu 1,5 m das Schiff kräftig von der einen Seite zur anderen rollen lassen. Raumschots ist es aber auch nicht viel besser. Das schlimmste ist das Großsegel, das bei jeder größeren Welle schlägt. Eine Patenthalse bei einem Wind von 6 Beaufort kann unter Umständen ungesund sein. Darum segeln wir heute auch nicht vorm Wind, wie es der direkte Kurs wäre.

Erstaunlicherweise hält es Michael 1 ½ Stunden unter Deck aus, ohne dass es ihm auch nur in geringster Form schlecht wird. Nach einiger Zeit will er uns aber doch lieber im Cockpit Gesellschaft leisten. Seine inzwischen eingetretene Übelkeit hält fast den ganzen Tag an. Mama hat beim Ablegen ein Stück Ingwer gegessen. Schmeckt angeblich überhaupt nicht, aber es hilft scheinbar unheimlich gut gegen Seekrankheit und wirkt schon nach 30 Minuten.

Um halb vier halsen wir dann und nehmen Kurs auf das Südöstlich gelegene Kap Arkona mit seinen Kreidefelsen. Schade nur, dass es so diesig ist. Bis zu diesem Zeitpunkt sind wir noch nicht ganz sicher, ob wir nach Lohme, dessen Häuser schon von weitem sichtbar sind, oder nach dem etwas weiter westlich gelegenen Glowe fahren. Wir entschließen uns aber für Lohme, weil dieser Hafen näher an Saßnitz liegt, was vermutlich unser nächstes Ziel sein soll.

Unmittelbar nach dem Anlegen bemerken wir einen merkwürdigen Gestank im Hafen, der wahrscheinlich etwas mit den momentanen Baggerarbeiten zu tun hat, wobei stinkender Schlamm vom Grund geholt wird. Aber ansonsten sind wir in einem schönen Hafen gelandet.

Am Abend gehen wir zum Steinstrand, vor dem der „Schwanenstein“, ein riesiger Findling aus dem Wasser ragt. Hier sollen im Februar '56 drei Jungen bei einem Orkan erfroren sein, die zuvor auf der zugefrorenen Tromper Wiek

gespielt hatten. Nachdem wir uns die Geschichte über diesen Stein durchgelesen haben gehen wir über eine lange steile Treppe die Steilküste hinauf in den Ort und essen im Restaurant „Daheim“ so gut, preiswert und viel, dass wir anschließend vom Platzen nicht mehr weit entfernt sind!

### **Mittwoch:**

Heute sieht das Wetter wieder genauso grau aus, wie die Tage zuvor und so bleibt es erstmal auch. Unterwegs regnet es mal ein Paar Tropfen, aber nicht der Rede wert. Nach einer halben Stunde kommt uns eine 806er entgegen, die hier auf der Ostsee ein ganzes Stück kleiner aussieht als auf der Möhne.

Heute probiert Michael auch das Wundermittel Ingwer aus – es funktioniert! Nach einer weiteren halben Stunde nimmt der Wind auf bis zu 7 Beaufort zu. Um die Krängung aus dem Schiff zu nehmen, nehmen wir zwischenzeitlich die Fock ganz weg. Ist am Wind aber viel zu langsam (3 Knoten). Also: Fock wieder raus.

Nach nur 2 Stunden Fahrt kommen wir im Stadthafen von Saßnitz an. Diesmal ist das Anlegen wieder sehr schwierig. Die Achterleinen, die beim Einfahren in die Box über die Pfähle geworfen werden sollten, verfehlten beide ihr Ziel. So müssen wir nur mit Vorleinen, Motor und der Hilfe eines polnischen Skippers die Yacht „festfuckeln“.

Das Wasser im Saßnitzer Hafen ist wegen der Ausflugsdampfer und der sonstigen Berufsschiffahrt etwas unruhiger als in anderen Häfen und es gibt hier auch weniger Sportboote als zum Beispiel in Stralsund. Zur Innenstadt geht es zehn Minuten lang, wie auch in Lohme, eine Treppe hinauf.

Nach einem Einkauf in der Stadt gehen wir noch am Wasser spazieren und setzen uns an den letzten freien Tisch vor einem der vielen Hafencafés. Unser Abendessen gibt es heute aber an Bord.

Die Liegeplatzgebühren in diesem Hafen sind mit 13 € noch recht preiswert. Zum Ausgleich kostet eine Duschmarke ganze 2 €.

### **Donnerstag:**

Für heute sind West 5 bis 6 Beaufort vorhergesagt; außerdem Regen am Nachmittag. Eigentlich ein guter Grund mal einen Tag Pause zu machen. Aber für die nächsten Tage ist noch mehr Wasser von oben und unten angesagt. Also los!

Um halb zwölf legen wir bei 4 bis 5 Beaufort ab. Der Wind nimmt im Laufe des Tages nur bis auf 5 Windstärken zu. Kurs: 155°. Im Osten sehen wir die „Greifswalder Oie“ und die kleine Insel „Ruden“ nördlich von Usedom. Wir richten unseren Kurs in Richtung Nordwesten, dem Hafen von Gager entgegen. Gager ist ein

kleiner Ort mit einem kleinen Hafen inmitten einer hügeligen Landschaft.

Das Anlegen klappt hier wegen einer besseren Organisation und ohne Seitenwind wieder besser.

Abends schmieden wir noch Pläne wie wir am nächsten Morgen möglichst früh Brötchen holen, frühstücken, duschen und somit auch früh ablegen können. Der Wind soll nämlich von morgens 5 auf abends 8 bis 9 Windstärken zunehmen und wir müssen die Yacht bis 17 Uhr zurückbringen. Außerdem wollen wir ausgerechnet Morgen früh einen Spaziergang zum höchsten Hügel dieser schönen Landschaft machen, um die herrliche Aussicht auf die Ostsee und das „Mönchsgut“ (das ist der südöstliche Teil Rügens) zu genießen.

### **Freitag:**

Mein Wecker piept um zwanzig vor acht. Jetzt noch schnell den Seewetterbericht von DP07 abhören: „Starkwindwarnung für die Südliche Ostsee und die Boddengewässer!“ Also dann – auf geht's.

An diesem Morgen scheint endlich mal wieder die Sonne. Gut für den geplanten Spaziergang. Die Aussicht ist wirklich stark, aber der Wind auch. Letztlich legen wir um viertel vor elf ab. Beim Ablegen 4 bis 5 Windstärken, wie vorhergesagt. Wenn der Wind weiterhin aus Westen kommt, können wir am Wind Greifswald anliegen ohne zu kreuzen. Doch kurze Zeit später dreht er schon auf Südwest – also kreuzen! So werden aus 18 Meilen schnell 25 und aus 3 ½ Stunden werden über 5 ½.

Schon beim Segelsetzen bläst es mit 6 bis 7 Beaufort. Darum rollen wir beide Segel nur halb raus. Nach ein paar Meilen merken wir gerade noch früh genug, dass bei knapp 5 Knoten Fahrt mit 10° Abdrift gerechnet werden muss. So müssen wir kurzfristig abfallen, um einer Muskiste auszuweichen (so nennen wir Untiefen), von der wir vorher dachten, sie in Luv umfahren zu können. Bei dem Wind auf Grund zu laufen ist bestimmt nicht gerade angenehm.

Da der Greifswalder Bodden der größte von allen ist, haben die Wellen hier relativ viel Anlauffläche, sodass sich hier dieser unangenehme, hohe und steile Seegang gut entwickeln kann. Die größten Wellen liegen bei etwa 2,5 m. Aber das schlimmste an diesem Seegang ist das Geräusch der scheppernden Tassen und Gläser und das Gefühl, dass sie irgendwann zerbrechen.

Nach zwei Wenden können wir bei mittlerweile 8 Windstärken dann ziemlich genau die Einfahrt zur Klappbrücke in Wieck anliegen. Bis die Brücke geöffnet wird haben wir noch zehn Minuten, die wir mit eiligem Tanken verbringen. Schließlich kommen wir gerade noch als letzter durch die Brücke.

Um halb fünf, also gerade noch früh genug, machen wir in Greifswald fest. Eilig packen wir unsere Koffer, die wir während des Törns im Auto gelassen haben. Um zehn nach sieben sind wir dann endlich mit dem Ausscheck fertig und können unsere achtstündige Heimreise antreten.

*„Rund Rügen“ haben wir uns erst vier Tage vor dem Ablegen überlegt. Eigentlich wollten wir nach Bornholm und wieder zurück aber das erschien uns, vor allem Mama, aber doch ein bisschen zu weit. Die 150 Seemeilen rund Rügen waren längst genug.*

*Das Revier ist recht schön zum Segeln. Allerdings kann es bei ungünstigen Windrichtungen in den engen Fahrwassern der Bodden vorkommen, dass man viel unter Motor fahren muss. Die Häfen, in denen wir waren, sind alle gut für Sportboote geeignet. Uns hat der Hafen Langeort auf Hiddensee am besten gefallen, weil dieser Hafen sehr sauber und modern ist, und die Insel Hiddensee mit ihrer Ruhe und der schönen Landschaft etwas Besonderes ist. Insgesamt ein guter Urlaub. Nur das Wetter hatten wir uns etwas schöner vorgestellt.*

# Törnsskizze

